Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 25

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kampf um die Alëuten

Der japanische Angriff auf die Alëuten entspringt der Notwendigkeit, die rechte Flanke des japanischen Angriffsraumes zu sichern. Anderseits bilden die Alëuten eine natürliche Brücke zum amerikanischen Festland, auf dem sich das gesamte Kriegspotential der Vereinigten Nationen befindet. Der Angriff und die Landung japanischer Truppen auf einer der kleinen Inseln kommt für die Vereinigten Staaten nicht unerwartet, denn es war vorauszusehen, dass nach den Schlachten im Korallen-Meer und bei den Midway-Inseln, durch welche den Japanern der Weg nach dem Süden verlegt wurde, diese ihre Offensivkraft nach Norden richten werden.

(PHOTO PRESSE DIFFUSION)

Die beiden Kreise deuten die wichtigen Drehpunkte auf den Alëuten an. Der vordere Kreis zeichnet das Gebiet von Dutch Harbor, während der zweite Kreis die Lage der voraussichtlichen japanischen Landung bezeichnet. Bild unten: Die neuen amerikanischen 57-Tonnen-Tanks M-1, die zur Verteidigung der amerikanischen Küste herangezogen werden. Die Tanks sind armiert mit drei schweren Geschützen und zwei Luftabwehrkanonen.

POLITISCHE RUNDSCHAU

„Landwirtschaftliches Proletariat"?

-an- Mitten in der Krise, die uns dieser Krieg gebracht hat, erleben wir die ziemlich unerwartete Organisierung des landwirtschaftlichen Dienstboten in einzelnen kantonalen Vereinigungen, und schon wird von ihrer Zusammenfassung in einen gesamtschweizerischen Verband gesprochen. Und schon — es ist so — regt sich da und dort die Sorge um den Kurs, welchen diese neue „Gewerkschaft", denn das ist ja eine solche Organisation ihrem Wesen nach, einschlagen werde. Ob wohl diese Leute unter eine Leitung kommen, welche sie gegen ihre Arbeitgeber „verhetzt"? Ob sie sich verhetzen *lassen*? Oder ob sie loyal mit den bäuerlichen Organisationen zusammenarbeiten werden? Und, nach welcher politischen Richtung hin könnte ein solcher Verband, wenn er einmal erstarkt, tendieren?

Man spricht von einem ganz jungen Bäumchen noch nicht wie von einem grossen, tragreifen, richtig geschnittenen und dressierten Baume, und praktisch genommen lässt sich von diesem jüngsten Setzling in unserm sozialen Pflanzgarten höchst wenig sagen. Nur dies möchte zu bemerken sein: *Jede Gewerkschaft ist in der Vergangenheit radikal geworden, wenn man sie zu unterdrücken versuchte* und sie zwang, jede einzelne ihrer Forderungen unter verbissenen Kämpfen durchzuteufeln. Dabei konnte man seine Wunder erleben: Gerade die sozial, bildungsmässig und in wirtschaftlichen Dingen unerfahrensten Leute wurden radikaler als die Bessergestellten. Nichts zähmte die wilden „Klassenkämpfer" rascher als ein wirtschaftlicher Erfolg, und „reaktionär" in den Augen der Revolutionäre waren jene Organisationen, welche ihre Leute auf das höchste Lohnniveau gebracht.

Diese Ueberlegungen möchte man allen Besorgten empfehlen, damit sie begreifen lernen, wie man einer „Hetze" die Spitze abbrechen kann. Wir stehen ja im Moment dieser sozialen Neugeburt vor ganz andern Tatsachen, als in der Mitte des vorigen Jahrhunderts: Organisationen gelten nicht mehr als Erfindungen des Bösen, sondern als selbstverständliche Notwendigkeit. Es ist heute eher zu erwarten, oder zu befürchten, dass sich zu viele Leute um das Patronat der neuen Gewerkschaft bewerben. So dass sich der Bauernknecht und die Bauernmagd am Ende nicht mehr zu den Dingen äussern könnten, um welche es in der jungen Organisation gehen wird: Dienstbotenwohnungen auf dem Lande, Löhne, Lohnausgleichskassen, welche der Erhöhung von Melker- und Karrerlöhnen dienen sollen usw. Am besten war es immer, wenn der Interessierte selbst zum Worte kam, das heisst diesmal, dass *die* von ihren Schuhen reden, die wissen, wo sie davon gedrückt werden. Und am fruchtbarsten wird die Aussprache sein, wenn sie im engsten Kontakt mit den Bauern und den Behörden vor sich geht.

Ein Jahr Russlandkrieg

Am 22. Juni wird ein Jahr seit dem deutschen Angriff auf die sowietrussischen Grenzarmeen vergangen sein. Die Ergebnisse dieses Angriffes sind bekannt. Unbekannt ist jedoch immer noch der zu erwartende Abschluss des grössten Feldzuges, den die Weltgeschichte bis heute kennt. Die Entscheidungen nahen, je weiter der Sommer fortschreitet, und wenn man auch nicht prophezeien kann und darf, wird man feststellen dürfen, dass für die Russen ein Standhalten genügt, um dem Gegner die schwierigste Situation zu bereiten, welche ein aufs höchste angespannter wirtschaftlicher und militärischer Apparat erleben kann. Die Achsenmächte dagegen brauchen einen klaren Sieg, eine endgültige Ausschaltung des Feindes. Mit andern Worten: Halten sich die russischen Armeen den Sommer hindurch so weit, dass sie *nur einzelne Niederlagen, aber nicht die Katastrophe* erleiden, dann führen sie notwendigerweise einen neuen Kriegswinter herbei und beschwören für das belagerte Europa nicht leicht auszumalende Schwierigkeiten herauf, die man um so ernster bewerten muss, als unterdessen die Kräfte der angelsächsischen Mächte rapid wachsen. Bricht aber der russische Widerstand auseinander, dann beginnt auf zwei Kontinenten der Krieg gegen das britische Empire, im vordern Asien und in Afrika, und keine Luftschlachten an der Westfront werden verhindern können, dass Grossbritannien „vom Innern des alten Festlandes" her angegriffen und von seinen sämtlichen Besitzungen auf der östlichen Halbkugel „entlastet" wird. Dies ist, in grossen Linien gesehen, die Lage in der dritten Juniwoche des Jahres 1942.

Das britisch-russische Bündnis,

welches die frühern Abmachungen zwischen beiden Mächten ersetzt, kennzeichnet diese Lage. Vor einem Jahr ahnte wohl niemand eine so weitgehende Verbindung. Damals fühlten sich die Engländer erstaunlicherweise immer noch sicher, obgleich sie allein standen und auf die amerikanische Kriegsteilnahme kaum zu hoffen wagten. Den russischen Widerstand schätzten sie lediglich als Mittel ein, um die Deutschen zu schwächen und Zeit für die eigene Aufrüstung zu gewinnen. Erst die gigantischen russischen Abwehrkräfte scheinen jenseits des Kanals eine Vorstellung von den wirklichen *deutschen* Kräften geschaffen zu haben, die den Tatsachen entsprach. Mit Schaudern werden sich manche Engländer heute fragen, was geschehen wäre, wenn die deutschen Armeen nicht nach Osten, sondern auf britische Ziele zumarschiert wären. Es ist paradox, und doch stimmt es: Die Angelsachsen mussten zuerst mit eigenen Augen sehen, was es brauche, um den deutschen Heeren überhaupt längere Zeit Widerstand leisten zu können. Von den russischen Herbstschlachten an scheint die britisch-amerikanische Beschleunigung der Rüstungen zu datieren, nicht vorher.

Im Bündnisvertrag zwischen Moskau und London können wir den Beweis für die These sehen, *dass die Alliierten ihre Hintergedanken und Nebenabsichten bis vor wenigen Wochen noch nicht begraben hatten. Russland* stimmt erst heute der „*Atlantik-Charta*" zu, verpflichtet sich erst heute, *keinerlei Eroberungen zu machen, sich in die innern Verhältnisse anderer Staaten nicht einzumischen*, bindet sich erst heute *auf zwanzig Jahre hinaus*, mit Grossbritannien an der Organisierung eines wirklichen Weltfriedens zu arbeiten, verspricht erst im Juni 1942, *mit keiner deutschen Regierung, welche Spitzen sie auch trage, einen Sonderfrieden zu schliessen*, so lange diese Regierung die Eroberungsziele von heute verfolge. Der Schluss liegt nahe, dass Moskau erst jetzt von der äussersten Gefährlichkeit des Achsenangriffes überzeugt sei, nachdem die gegnerische Winterfront standgehalten und die ersten Kriegshandlungen die Furchtbarkeit der neuen Waffen Deutschlands erwiesen. Aber ebenso wird man schliessen dürfen, dass sich London erst heute über all das im klaren sei, was folgen müsste, falls Russland zusammenbräche. Im Leben der Staaten schmiedet man Bündnisse auf Tod und Leben immer dann, wenn man weiss, dass es auf Tod und Leben geht, nicht vorher. Man verzögert Bindungen und legt sich nicht fest, wenn es anders geht.

Die Kämpfe an der Ostfront

sind gekennzeichnet durch die *äusserste Bedrängnis des belagerten Sewastopol. General von Manstein* hat sich mit seinen Verbänden, darunter der Mehrzahl der rumänischen Divisionen, an mehreren Stellen dicht an die russischen Hauptverteidigungswerke herangekämpft. In Berlin wird nicht mehr Leningrad, sondern die Krimstadt als die „stärkste Festung der Welt" bezeichnet. Alle Erfahrungen aus einem Jahr moderner Verteidigungspraxis sind in der Befestigungstechnik angewendet worden. Zahllose Bunker aus Beton und Stahl erlauben allseitiges Kreuzfeuer, und selbst wenn der Angriff zur Umzingelung führt, dauert das konzentrische Feuer auf jeden einzelnen Fleck, den der Angreifer betritt, weiter. Zwischen den einzelnen Bunkern bestehen unterirdische Verbindungen. Die Munitionsfabriken in der Stadt arbeiten unterirdisch. Nicht mehr die Gebäude über der Erde, sondern die Luftschutzkeller sind Wohn-, Gesellschafts- und Wirtschaftsräume. Von den Fabriken führen Tunnel in die einzelnen Sektoren der Befestigungen. Von „Linien" zu sprechen, die erobert werden, geht nicht an, weil die ganze Fläche von Bunkern übersät zu sein scheint. Vom *Flüsschen Cernaya*, an dessen Mündung Sewastopol liegt, führt eine gerade Linie an die Südküste der Krim. Alles, was westlich dieser Linie liegt, soll ein „einziger schiessender Panzer" von der Ausdehnung vieler Quadratkilometer sein.

Berlin meldet bis zum 15. Juni wichtige Einbrüche an der Nordostfront. Die Zurückdrängung des Gegners an die Cernaya könnte den Hafen in eine schwierige Lage bringen. Die Russen melden die Verteilung von Waffen und Handgranaten an die Arbeiterbevölkerung, weil stündlich die Ankunft deutscher *Fallschirmtruppen* erwartet werde. Das heisst mit andern Worten, dass die Nordseite des Fjords, in welchem der Hafen liegt, völlig unter deutscher Kontrolle sein muss. Einsatz schwerer Artillerie genügte aber offenbar bisher nicht, um die russische Schwarzmeerflotte aus dem Meeresarm zu vertreiben. Gleichzeitig wird klar, was aus der Festung werden muss, falls die Vertreibung der Flotte gelingt: Der Nachschub über den Meeresarm hört auf, und es können nur noch Landungen mit kleinern Schiffen an der Aussenküste des Festungsdreiecks durchgeführt werden. Ist es einmal so weit, dann sind die Verteidiger zur Einschiffung gezwungen, und der letzte Sturm gegen die Deckungstruppen, Freiwillige, welche den Abzug decken, kann beginnen.

Am 15. Juni konnte sich der fernstehende Beobachter kein Bild über den Grad der Gefahr in der Stadt und im Hafen machen. Ob der Angreifer Tage, Wochen oder nur noch Stunden brauche, um diese lebenswichtigen Kerne der Festung zu nehmen, war nicht zu erkennen. Sicher war nur der Einsatz der Schiffe an besonders bedrohten Punkten, war das Eingreifen der Marinetruppen dort, wo die Besatzung einen Sektor nicht allein zu halten vermochte. Und ausser Zweifel stand auch, *dass nur die Flotte den Ausgleich zur absoluten deutschen Luftüberlegenheit herstellen konnte.* Von den Russen wurde auf jede Möglichkeit vorbereitet. Vor allem wurde vorsorglich erklärt, an welcher Schwierigkeit die Verteidigung zusammenbrechen könnte: An der Unmöglichkeit, die erschöpften Truppen durch Reserven, die auf dem Seewege herantransportiert werden mussten, abzulösen.

Von Bocks Offensive östlich und südöstlich Charkow

ergab sich zwangsläufig aus der Notwendigkeit, die Schwächung der Armeen Timoschenkos in den Maikämpfen auszunützen, aber auch daraus, dass die Ueberführung von Material und der Ferneinsatz von Fliegern in Sewastopol verhindert werden musste. Man kann Mitte Juni nicht beurteilen, ob Moskau richtig meldet, wenn es den *Angriff von Bocks als „Beginn der Kaukasus-Offensive"* und Rostow als ihr erstes Ziel bezeichnet. Nach der deutschen Darstellung geht es um enger begrenzte Absichten: Um die Gewinnung bestimmter Ausgangslinien für den spätern Hauptangriff.

Die ersten Ergebnisse einer fünftägigen Schlacht bestehen in verschiedenen Einbrüchen, die ostwärts von Charkow zu einer kleinern Kesselbildung und zur Gefangennahme von 25 000 Mann geführt haben. Gemessen am Einsatz würde dieser Erfolg nicht sehr viel besagen, aber erst die russischen Abwehrerfolge werden zeigen, ob von Bock nicht weitere Keile in die Donezfront zu schlagen und weitere Massen der Verteidigung abzuschneiden vermag. Der Anfangserfolg scheint auf Grund der *Vereinigung zweier Panzerspitzen* gelungen zu sein, die sich westlich des Donez nördlich und südlich vorschoben, die eine von *Jsjum*, die andere von Charkow und Smijew aus. Damit fiel der russische Brückenkopf im Westen des Flusses. Die weitergehenden Aktionen zielen auf Ueberschreitung der befestigten Flusslinien; nördlich von Charkow handelt es sich um Nebenflüsse, südlich davon um den Donez selbst.

Einen entscheidenden Einfluss auf den Verlauf der Schlachten übt *die angreifende Luftwaffe* aus. Die Achsenmächte verfolgen eine schon im letzten Jahre angewandte, vielleicht nur noch konsequenter durchgeführte Taktik: Sie massieren an den Einbruchstellen die Stukas und Bomber in einer bisher nicht gekannten Dichte und verzichten an andern Sektoren auf die Luftverteidigung gegen die Stormoviks; was die Bodenabwehr auszurichten vermag, genügt zur Verhinderung entscheidender Schäden an den Transporten oder in den Kampfstellungen. Da neben der gewöhnlichen Flak auch die Tankabwehr gegen Luftangreifer eingesetzt werden kann (und da man niedrig fliegende Maschinen sogar mit Maschinengewehren herunter zu holen vermag, unter Umständen), darf man sich erlauben, viele hundert Apparate in entscheidenden Sektoren anzuhäufen. Es ist nicht angängig, diesen Verzicht auf die Luftherrschaft an der ganzen Front nun einfach damit zu begründen, dass die Deutschen dazu nicht mehr imstande seien und aus der Not eine Tugend machten. In Wahrheit ist wichtiger als die *allgemeine*, eben die Herrschaft in entscheidenden Momenten und an entscheidender Stelle. Diese Beobachtung konnten die Engländer in der

libyschen Schlacht

genau wie die Russen machen. Bomberüberlegenheit im Verein mit gehäuften Panzerreserven an einem ausschlaggebenden Punkte trugen Rommel einen wichtigen Teilerfolg ein: Die *Eroberung der britischen Flankenstellung von Bir Hakeim.* Nach der englischen Darstellung befahl General *Ritchie* dem dort kommandierenden gaullistischen General *König*, einem Elsässer, die Position zu räumen, weil sie unhaltbar geworden sei und die Unmöglichkeit bestand, genügendes Material in die umzingelte „Igelstellung" zu schaffen. Erst nach dem zweiten Befehl sollen die Fremdenlegionäre gehorcht haben. 3000 Mann schlugen sich durch. Mit dem Rest von Freiwilligen, die den Abzug deckten, hätte die Besatzung etwa 1000 Mann eingebüsst. Die Deutschen melden allein an Gefangenen die doppelte Zahl.

Nach dem Fall von Bir Hakeim gewannen alle östlich davon stehenden Achsenabteilungen Luft und verkürzte Nachschubwege, und es erfolgte eine Art Gesamtwendung der Front. Die Engländer halten sich in Stellungen, die von *El Gobi* über *El Adem* und *Acroma* westlich verlaufen und bei *Gazala* zum Meer wenden, stehen also mit dem Rücken gegen die Küste. Es ist möglich, dass das Afrikakorps diese Linie durchbricht, Tobruk von neuem einschliesst und wiederum auf die ägyptische Grenze losgeht. Was darüber entscheidet, ist nach wie vor die „Schlacht um die Nachschublinien". Angesichts dieser Lage in Libyen haben die Achsenmächte nicht schwer, sich über *die „zweite Front in Europa" welche die Engländer im neuen Russenvertrag versprochen,* ironisch zu äussern.